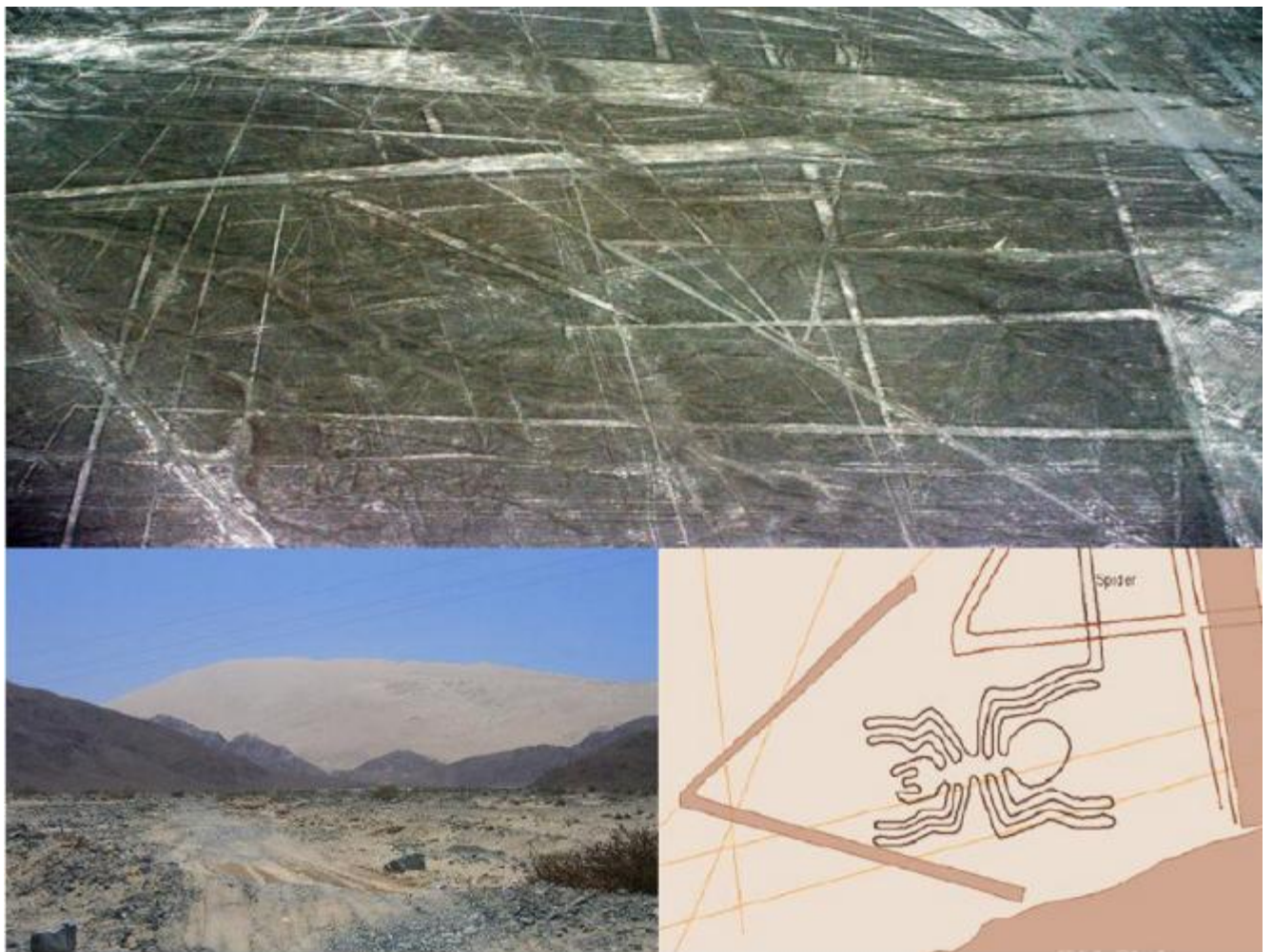


Prä- Inka- Astronomie und Polverschiebung

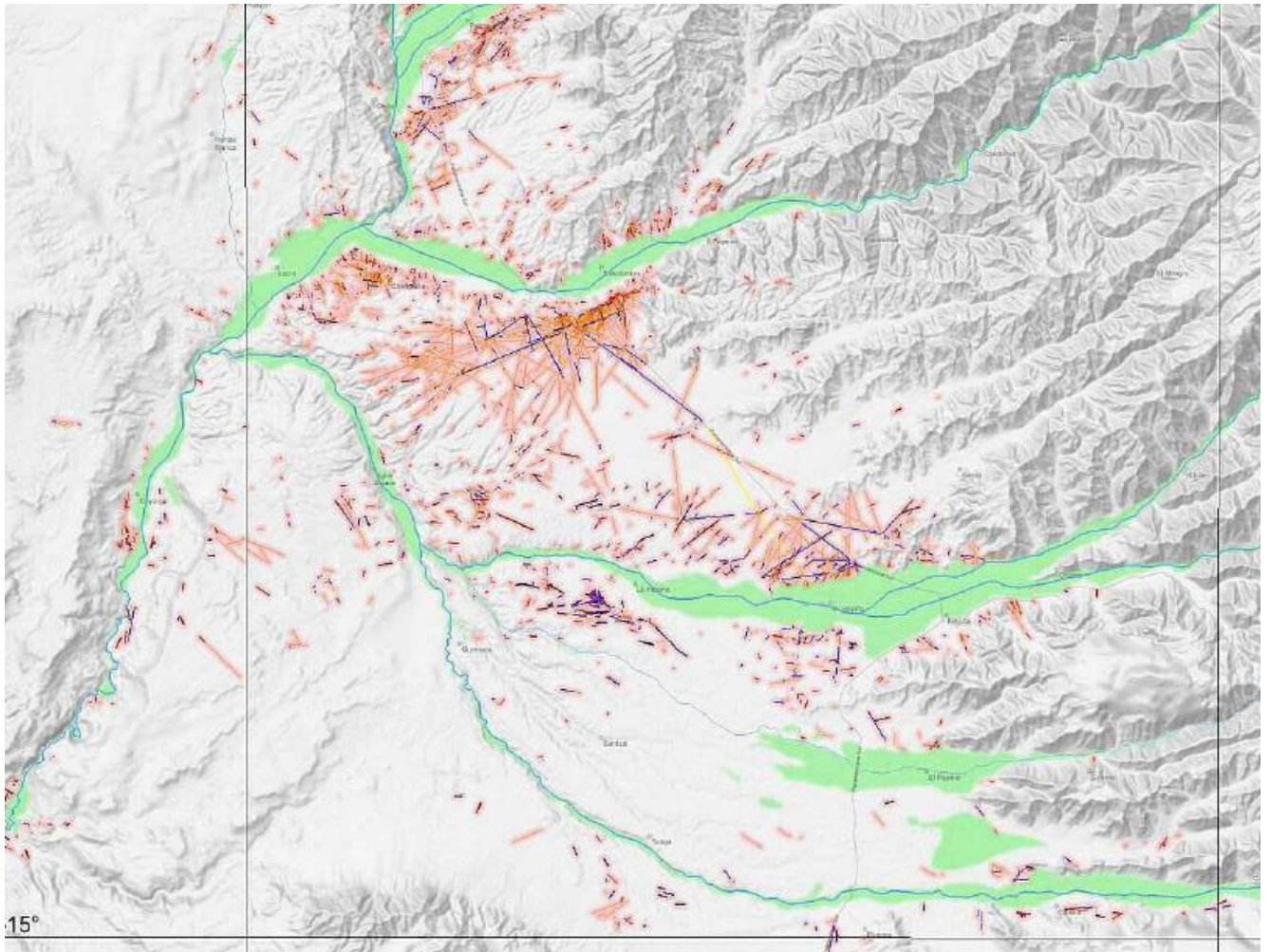
von Carl Niemann, Dresden den 26.04.2011

Südamerika ist ein Kontinent voller urzeitlicher Rätsel, die längst nicht alle bekannt, geschweige denn gelöst sind. Meistens werden sie nur benannt oder es wird nur darüber spekuliert. Die Berufsarchäologen erklären sie mit Totenkult und Schamanismus. Astronomen suchen mit Sonnenwendlinien und Mondaufgängen Antworten. Beweisbare Lösungen wurden aber bisher kaum gefunden.

Eines dieser Rätsel sind die Bilder, Flächen und Linien auf der Ebene von Nazca und an den Berghängen von Palpa, die hauptsächlich von Dr. Maria Reiche aus Dresden erforscht wurden.

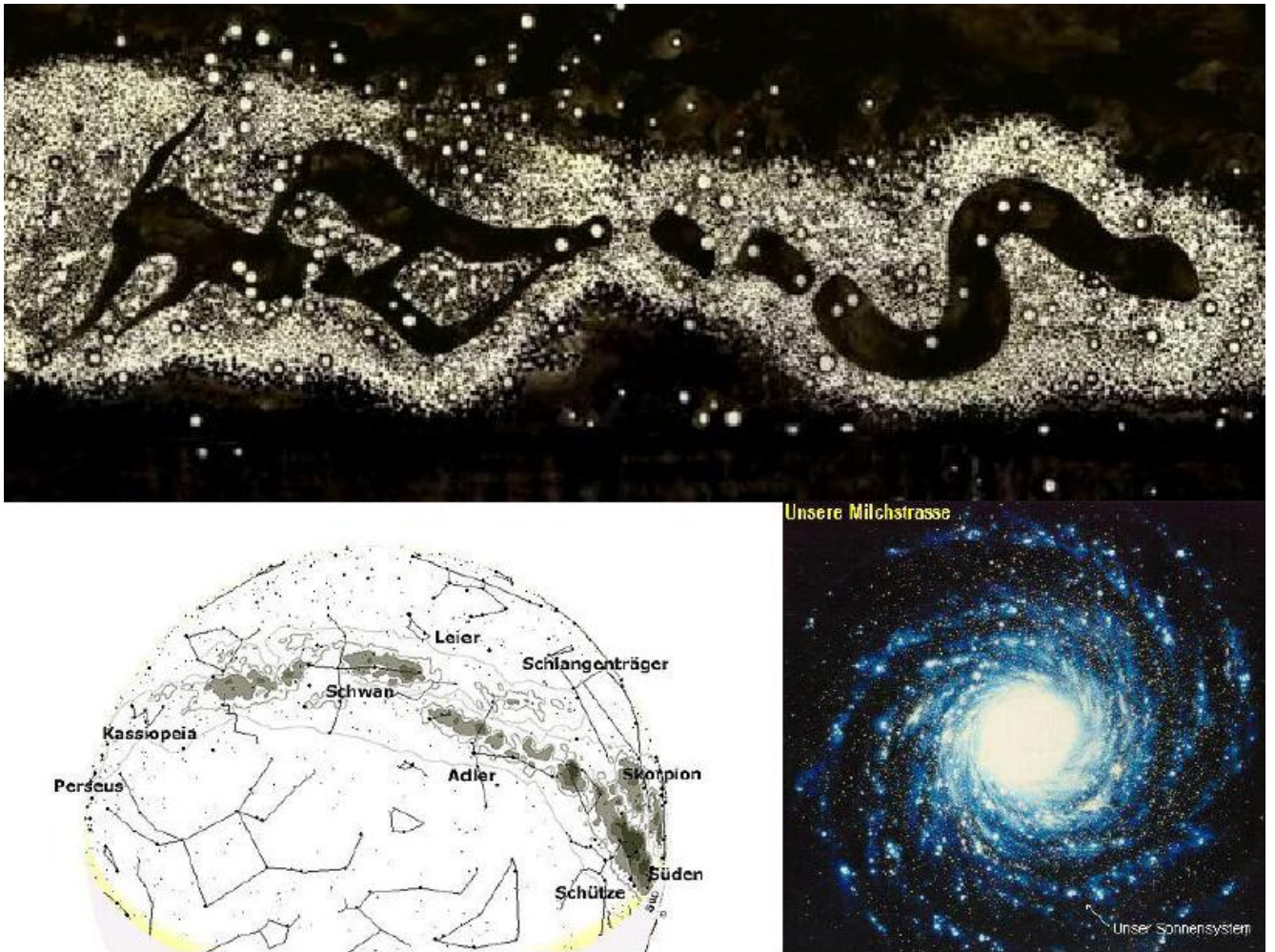


Die Petroglyphen befinden sich nicht nur auf einer begrenzten Wüstenebene, sondern sind über ein größeres Gebiet „verstreut“.



Der amerikanische Kulturhistoriker Paul Kosok bezeichnete die Ebene von Nazca als das "größte Astronomiebuch der Welt". Allerdings kann es nicht einfach gelesen werden. Man benötigt dazu umfangreiche Kenntnisse der astronomischen Gesetzmäßigkeiten sowie die Kenntnis der Prä - Inka - Konstellationen, denn mit unseren Sternbildern der westlich - nördlichen Kultur käme man in Südamerika nicht weit. Die südamerikanische Astronomie hat einige Besonderheiten:

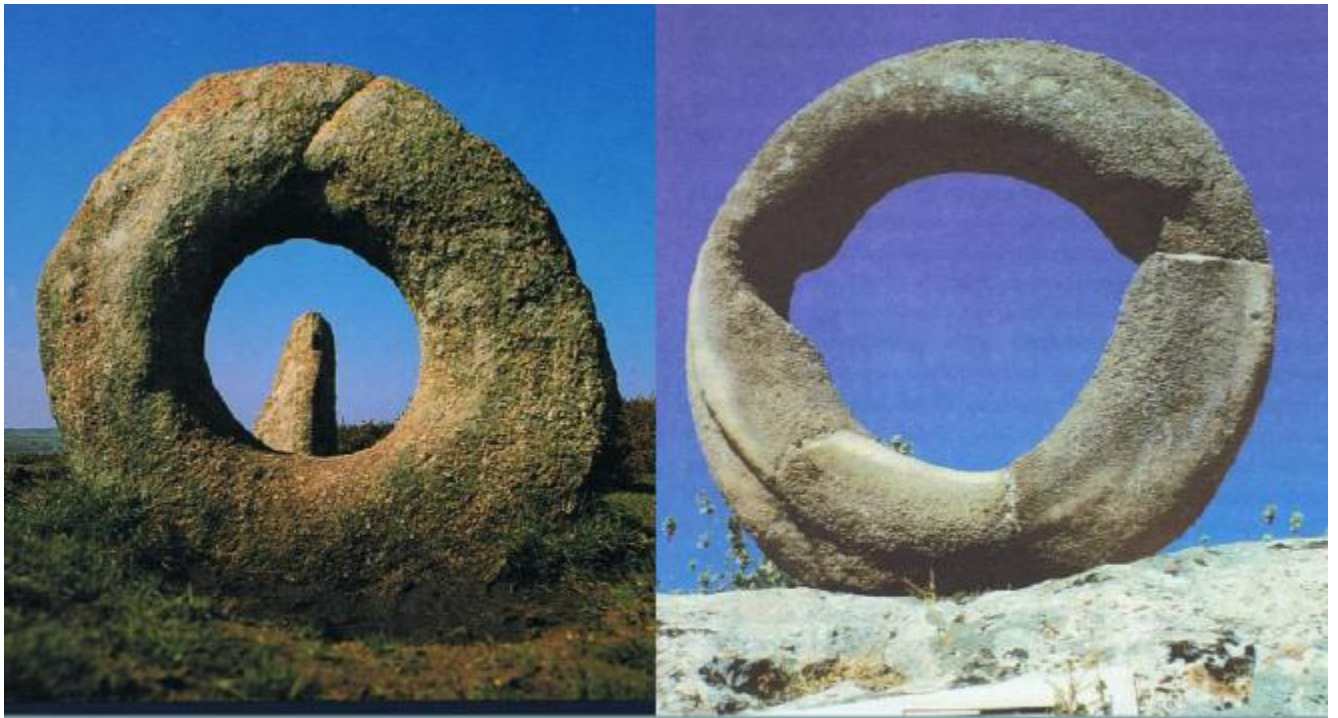
- 1.) Die Spanier gaben den Indianern die moderne Zivilisation und vernichteten fast sämtliche einheimische Kultur und fast sämtliches einheimisches Wissen.
- 2.) Die spärlichen Überlieferungen astronomischen Wissens werden den Inka zugesprochen. Das Reich der Inka existierte jedoch weniger als vierhundert Jahre. Hätten diese 400 Jahre ausgereicht, um die „Inka- Astronomie“ wie sie heute publiziert wird, entstehen zu lassen? Die vor den Inka lebenden Generationen, die Chimu, die Moche, die Chavin, die Paracas, die Nazca und andere haben mit Sicherheit zu ihrer Zeit auch schon Sonne, Mond und Sterne beobachtet - deshalb Prä- Inka- Astronomie.
- 3.) Es gibt Sternkarten für den nördlichen Himmel und für den südlichen Himmel, aber keine für den Äquatorhimmel.
- 4.) Nach den Überlieferungen der Inka und früheren Ketschua- Völkern wurden keine Tierkreiszeichen auch kein andere Kreiszeichen gesehen, sondern die Milchstraße als alles bestimmender Fluss des Lebens und der Natur



5.) Die Prä- Inka sahen nicht nur Sterngruppierungen als Bilder sondern sie ordneten auch den dunklen Zonen innerhalb der Milchstraße Bilder zu.

Ansonsten waren die Ureinwohner von Südamerika ganz normale Leute. Sie errichteten profane Hütten und reiche Tempel. Die Tempel nannten sie Huacas, bauten sie nach dominanten Richtungen. Es gab arme und reiche, dumme und schlaue Leute. Die Allerschlauesten waren im Gegensatz zu heute die Astronomen, denn ihr Habitus war Weisheit auf allen Gebieten. Der genaue Titel dieser Weisen ist nicht bekannt, aber sie wurden allgemein als "Hamautas" oder „Yanceys“ verehrt. Aus der Analyse von alten Bildern ist bekannt, dass diese in ihren Händen zwei wichtige Werkzeuge hielten: In einer die Quipu, die Knotenbündel zur Bilanzierung, Aufbewahrung und Weitergabe von Daten und in der anderen einen Stock, dessen oberstes Ende sich gabelförmig teilte. Dieses Detail des Stabes ist sehr ähnlich einer Wünschelrute, denn die Astronomen waren zugleich Wassersucher und Geologen. Die Suche nach Wasser oder mineralischen Adern spielt in Peru bis heute eine große Rolle.

Die heutigen Weisen, die Wissenschaftler versuchen den Rätseln auf den Grund zu gehen, indem sie die Archäoastronomie erfanden. Aber auch damit kam bisher noch keine plausible Lösung hervor. Professor Dr. Rolf Müller führte hierzu aus: „Doch über den Tempeln und Pyramiden liegt schweigen. Was wir über sie wissen, sind Worte wie Sonnentempel oder Mondtempel, aber nicht ihre wahre astronomische Zweckbestimmung“. Ein Grund mag darin liegen, dass die Meisten nicht über den Rand ihres Wirkens hinausblicken. Zum Beispiel fand der deutsche Archäologe Klaus Schmidt auf dem Göbekli Tepe in der Türkei einen großen Lochstein und definierte diesen als einzigartig, denn die vielen Lochsteine in England - zum Beispiel den „Men-an-Tol“ in Cornwall- kennt Schmidt nicht, weil er sich nur seinen Hügel besieht.



Cornwall

Göbekli Tepe

Das hat zwar nichts mit der Astronomie zu tun, ist aber ein prägnantes Beispiel für eng spezialisiertes Forschen.

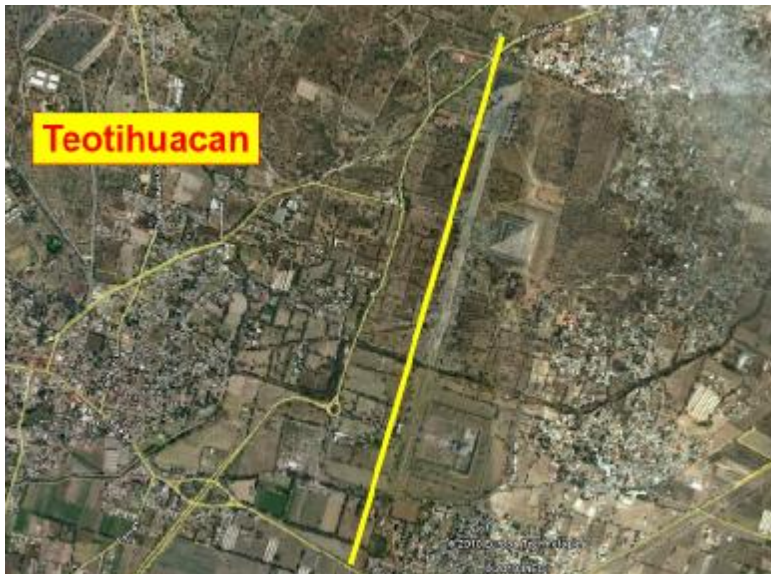
Ein anderes Beispiel aus der Archäoastronomie macht ebenso oder noch besser die undialektische oder nichtglobale Betrachtungsweise deutlich:
Die Wissenschaft geht davon aus, dass das Pyramidenfeld von Cochasqui ein Observatorium der Prä – Inka – Astronomie ist.



Dieses Pyramidenfeld wurde von einer ganzen Reihe verschiedenster Wissenschaftler untersucht: von Uhle 1933, von Oberem 1964-65, von Ziolkowski und Sadowski 1992, sowie von Yurevich, Almeida, Spin und Guayasamin 1995. Im Ergebnis dieser Studien ergab sich kein Konsens zu astronomischen Bestimmtheiten, zur Bewegung von Sonne, Mond, Plejaden usw. Der Grund dafür liegt einfach darin, dass sie alle davon ausgehen, die Ausrichtung des Kontinentes in bezug auf die Erdachse sei ewig unverändert. Es hat sich keiner je gefragt, ob dem so ist.

Ebenso engsichtig verlaufen die Erforschungen der zahlreichen anderen Sonnentempel Südamerikas. Es wird immer die rezente Konstellation von Kontinent, Erdachse und Azimut der Sterne als Grundlage der Forschung genommen. Bekannt ist aber seit Wegener, dass sich die Kontinente verschieben und bekannt sind auch die Thesen, dass sich die gesamte Erdkruste in Bezug auf die Achse verschoben habe und somit die Konstellation der Erde zu den Sternen nicht immer so wie heute war. Sämtliche archäoastronomische Forschungen können deshalb zu keinem vernünftigen Ergebnis führen, wenn folgende, für jeden sichtbare Zeichen der Verschiebungen ignoriert werden.

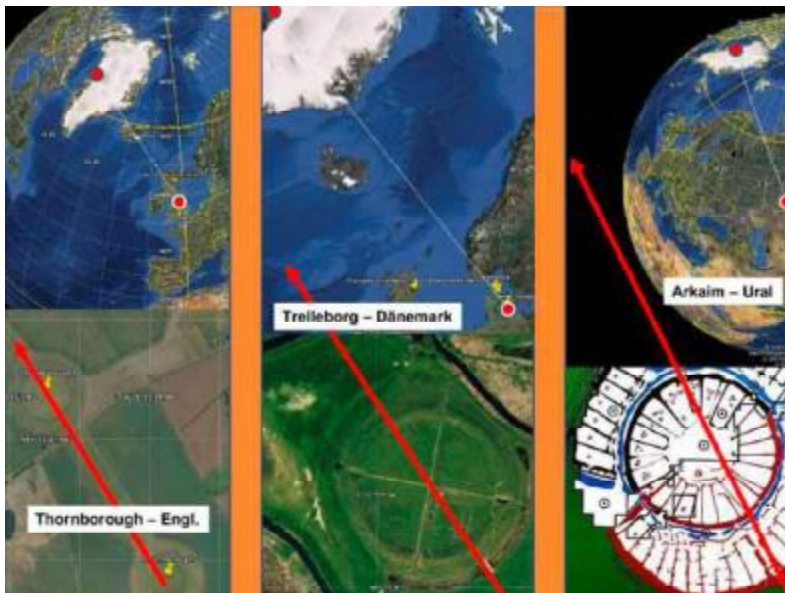
Die Wissenschaftler erkannten, dass es in Mittelamerika eine große Zahl von Bauten, Straßenzügen, ja sogar ganze Städte gibt, die die gleiche Grundrichtung aufweisen. Am deutlichsten ist das in Teotihuacan erkennbar. Die Grundrichtung weist $15,5^\circ$ von der geografischen Nordrichtung abweichend nach Osten. Der amerikanische Professor für Archäoastronomie Anthony Aveni verwundert sich darüber, dass der von ihm so benannte „Teotihuacan-Norden“ für die mesoamerikanischen Städteplaner offenbar wichtiger gewesen sein musste als der „kardinale Norden“. Aber vielleicht kannten diese nur ihren Teotihuacan-Norden, weil das eben damals der kardinale Norden war?



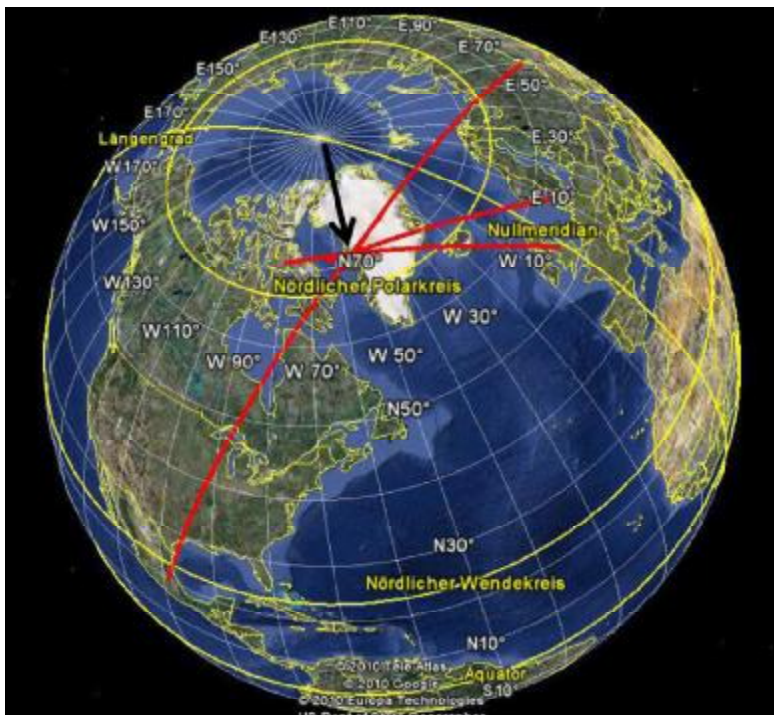
Führt man diese besonders deutliche Ausrichtung von Teotihuacan als Strahl weiter und geht davon aus, dass diese Richtung die urzeitliche Nord-Süd-Richtung war, dann muss sich auf diesem Strahl an irgendeiner Stelle der urzeitliche Nordpol befunden haben. Man findet die Stelle des Pols, indem man die Strahlen weiterer urzeitlicher Richtungen bestimmt und deren Schnittpunkt ermittelt. Weitere Strahlen ergeben sich wie folgt:

- In England, bei Thornborough gibt es drei hintereinander befindliche, prähistorische Kreisanlagen, deren gemeinsame Mittellinie nach Mittelgrönland weist.
- In Dänemark gibt es 3 bisher als Wikingerburgen benannte Kreisanlagen, die sich auf einem Strahl befinden, der ebenfalls nach Mittelgrönland gerichtet ist.

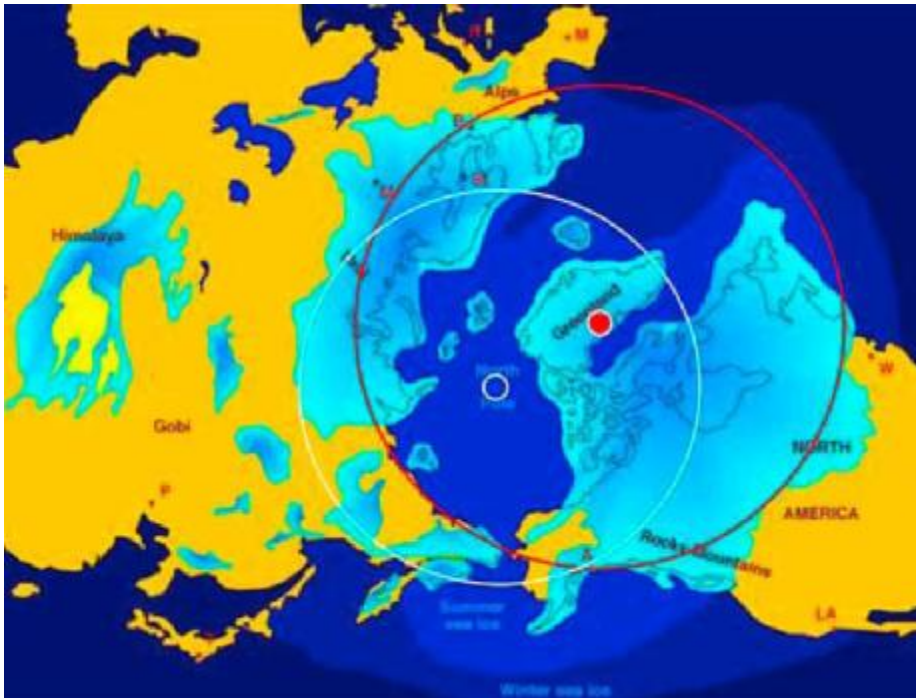
Kurz hinter dem Ural, bei Arkaim existiert eine Kreisanlage, deren dominante Steine eine Richtung nach Mittelgrönland vorgeben.



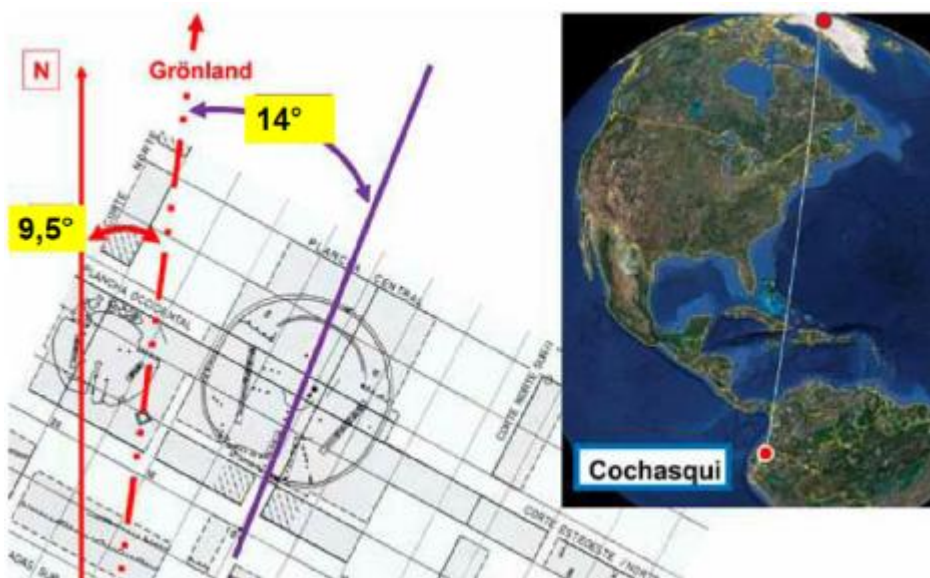
Diese vier Strahlen (Theotihuacan, Thornboorough, Wikingerburgen und Arkaim – es gibt deren weitaus noch mehr) schneiden sich an einem Punkt, dem urzeitlichen Nordpol.



Darüber hinaus gelten die Kenntnisse der Vereisungsgrenzen der letzten Eiszeit als wissenschaftlich gesichert. Interpoliert man diese Grenzen global, so erhält man daraus die Lage der Polkappe während der letzten Eiszeit, deren geografischer Mittelpunkt sich aber nicht am Nordpol befand, sondern ebenfalls in Mittelgrönland. An dieser Stelle, wo die Eisschicht am dicksten ist - sie beträgt heute noch 3.000 m -, befindet sich auch der Schnittpunkt der urzeitlichen Nordrichtungen. Deshalb müsste Grönland eigentlich Krönland, also Kronenland und nicht Grünland heißen, wie heutzutage behauptet wird.



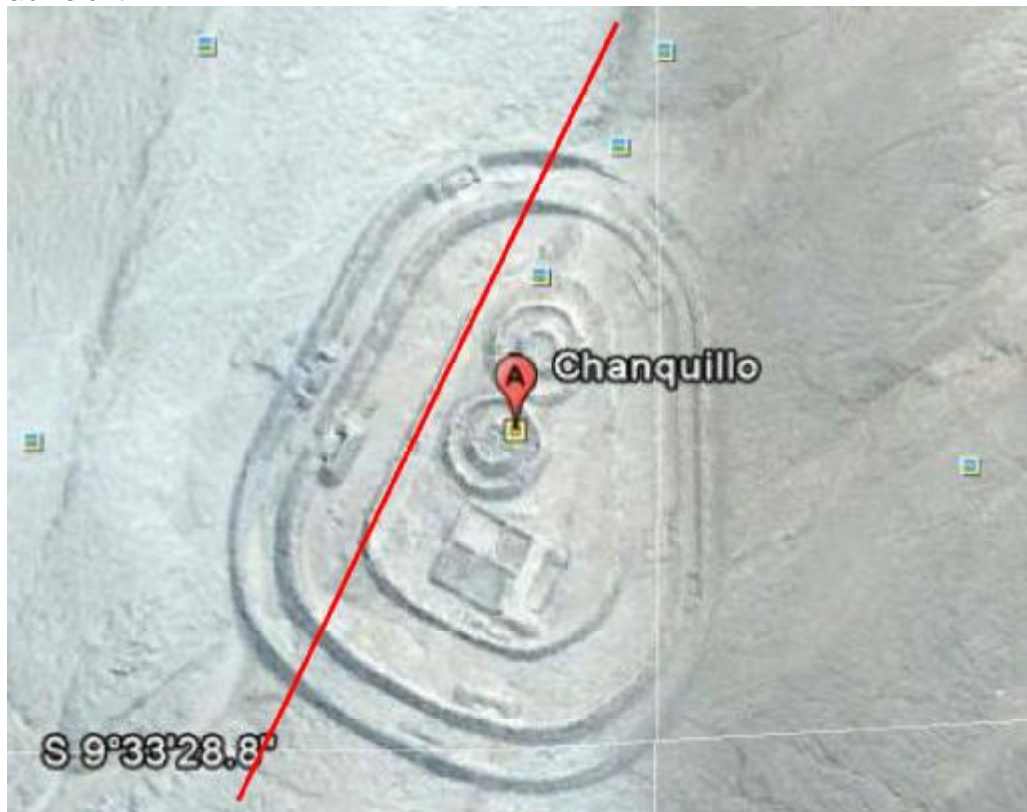
Nicht ganz so offensichtlich, weil bisher noch von keinem beachtet, existieren weitere Abweichungen vieler prähistorischer Anlagen in Südamerika. Das in Ecuador, 50 Km nördlich von Quito befindliche Pyramidenfeld von Cochasqui diente wie ich bereits erwähnte als astronomische Anlage. Nimmt man die eingezeichnete Richtung als uralte Nord-Süd-Richtung an, was am naheliegendsten ist, so ergibt sich Abweichung von der Nordrichtung von $23,5^\circ$ und nicht von $15,5^\circ$



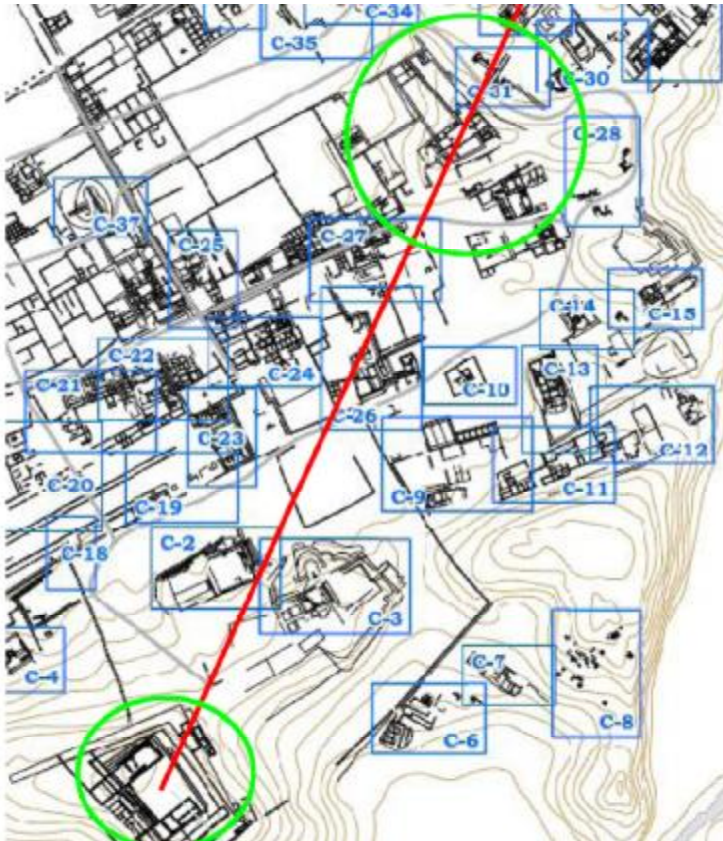
Die Hauptrichtung der Sonnenpyramide „Huaca del Sol“ bei Trujillo in Peru weicht ebenfalls $23,5^\circ$ von der Nordrichtung ab und nicht $15,5^\circ$.



Der Sonnentempel von Chanquillo in Peru, weist eine Spur auf, die 23° von der Nordrichtung abweicht.



Die Verbindungslinie zwischen der Mondpyramide und der Sonnenpyramide von Pachacamac bei Lima weicht $22,5^\circ$ ab.



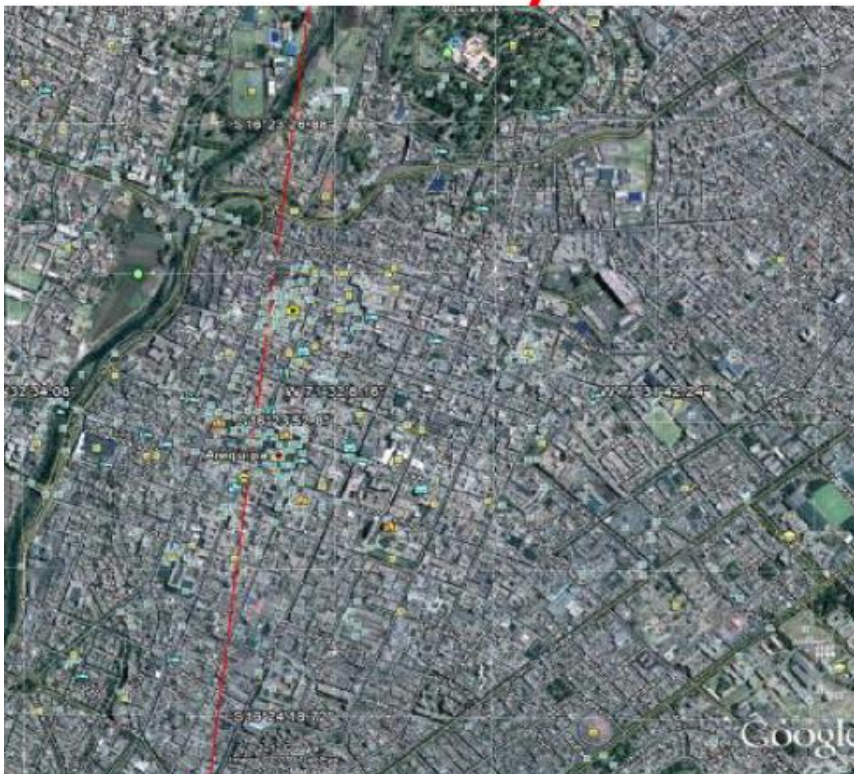
Auf der Ebene von Nazca gibt es nicht nur diese eine, dominante Linie, die 22° abweicht.



Die Richtung alter Grundmauern der Inkahauptstadt Cusco weichen 21° von Norden ab.



In Arequipa beträgt die Abweichung $20,6^\circ$.

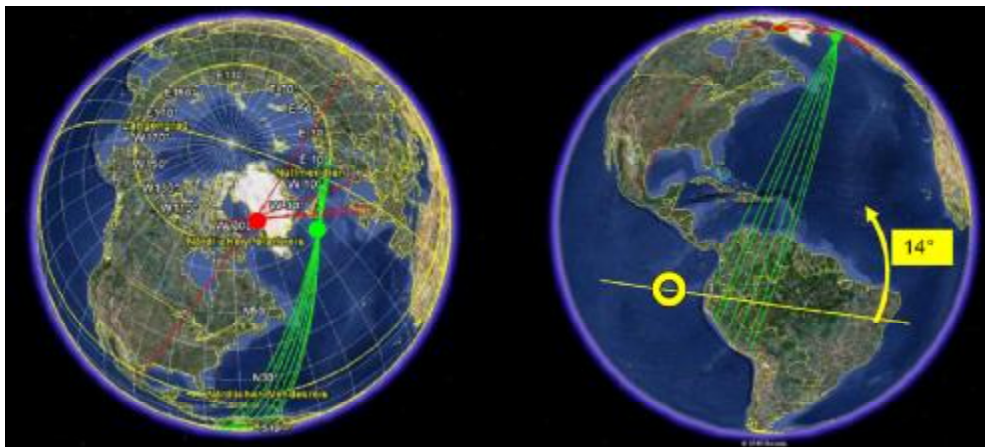


Vergleicht man diese Abweichungen mit den Richtungen, die sich ergeben müssten, wenn sie auf den urzeitlichen Nordpol in Grönland weisen würden, ergeben sich folgende Tatsachen (siehe Tabelle):

	Koordinaten		Abweichg. N	Winkel N-N'	Differenz
Theotihuacan	W 98,8442	N 19,6922	15,5°		
Huaca del Sol (Trujillo Peru)	W 78,9875	S 8,1340	23,50	9,5	14
Cochasqui (Ecuador)	W 78,3108	N 0,0540	23,50	9,5	14
Chanquillo (Peru)	W 78,2388	S 9,5724	23,00	9	14
Pachacamac (Lima Peru)	W 76,8564	S 12,2652	22,20	8,2	14
Spider (Nazca Peru)	W 75,1227	S 14,6942	22,00	8	14
Cusco (Peru)	W 71,9748	S 13,7200	21,00	7	14
Arequipa (Peru)	W 71,5350	S 16,4050	20,60	6,6	14

- 1.) Die hier dargestellten, urzeitlichen Richtungen sind alle 14° in Uhrzeigerrichtung weiter gedreht als sie sein müssten und
- 2.) sie haben einen gemeinsamen Schnittpunkt. Dieser befindet sich aber nicht am urzeitlichen Nordpol, sondern südöstlich davon.

Das bedeutet, dass diese Richtungen ursprünglich nach dem urzeitlichen Norden wiesen, aber die gesamte südamerikanische Platte sich aus irgendeinem Grund um diese 14° in Uhrzeigerrichtung verdreht hat.



Demzufolge befand sich vor x - tausend Jahren der geografische Nordpol in Mittelgrönland und die südamerikanische, tektonische Platte war in Bezug auf die Gegenwart um 14° entgegen dem Uhrzeigersinn gedreht. Nebenbei gesagt, haben die Geografen der TU Dresden vor wenigen Jahren festgestellt, dass sich Südamerika zur Zeit in Richtung der ursprünglichen Lage zurück bewegt und zwar an ungefähr dem gleichen Drehpunkt von vor x - tausend Jahren. Die Grundmauern oder urzeitlichen Spuren der Orte, die in dieses Richtungsschema hineinpassen, wurden in dieser Zeit errichtet und müssen demzufolge älter als x - tausend Jahre sein. Dann hat irgendein global wirkendes Ereignis dazu geführt, dass die Erdkruste in geologisch sehr kurzer Zeit insgesamt um 20° und der südamerikanische Kontinent zusätzlich um 14° verschoben wurden.

Alle archäo- astronomischen Betrachtungen führen deshalb nur zu vernünftigen Ergebnissen, wenn die Pol- und Plattenverschiebung sowie deren Zeitpunkt wegen der Ausrichtung der Himmelskonstellation zum terrestrischen Beobachtungspunkt beachtet wird.

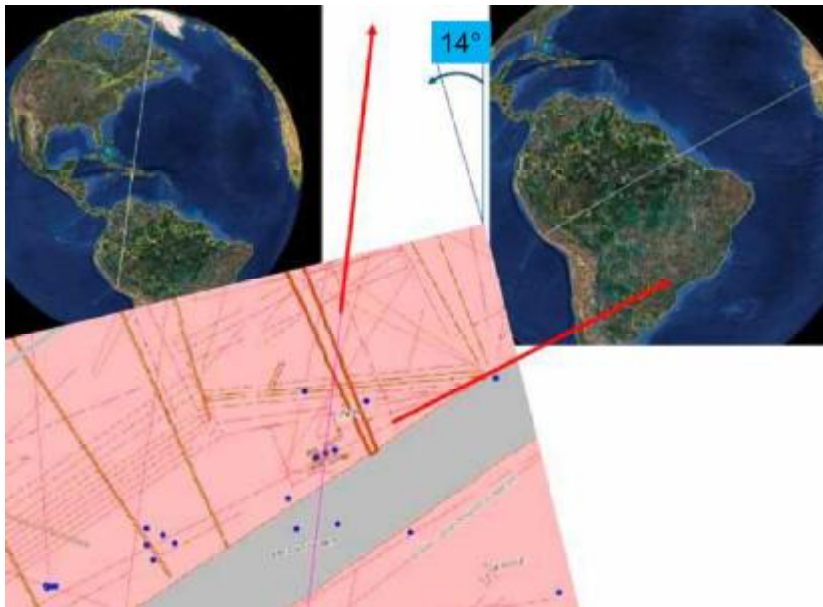
Mythologische Spekulation:

Infolge der Polverschiebung vor 11.500 Jahren – diese 11.500 Jahre sind meine persönliche Interpretation der x - tausend Jahre - verlief der Äquator durch die Ebene von Nazca und nicht

durch Ecuador. Damit war auch die Orionkonstellation am Himmel über Nazca besonders deutlich und prägnant zu beobachten und es verwundert nicht, dass diese Konstellation auf der Ebene von Nazca in Form der Spinne abgebildet worden ist, wie aus der Mythologie überliefert ist. Wendet man die in Ägypten sehr deutlich bestehende Orionkorrelation der Pyramiden von Gizeh auf Nazca an, indem man das Sternbild Orion horizontal und vertikal spiegelt sowie letztlich auf die Spinne von Nazca projiziert, so erhält man folgendes Bild:



Dreht man außerdem dieses Bild um die genannten 14° zurück und verlängert gedankliche die Nord-Süd-Linie nach Norden, dann trifft diese direkt auf den bereits erläuterten, urzeitlichen Nordpol und die Verlängerung der Linie, die tatsächlich in der Wüste vorhanden ist und durch die Spinne verläuft, trifft auf das Plateau von Gizeh wo sich die drei berühmtesten Pyramiden befinden, die nach Robert Bauval die Gürtelsterne des Orion symbolisieren.



Ich nenne das die Orionkorrelation Gizeh - Nazca.

Was hat nun die Astronomie mit Nazca zu tun? Wenn sie den deutschen Chefarchäologen in Nazca Prof. Reindl fragen - Nichts.

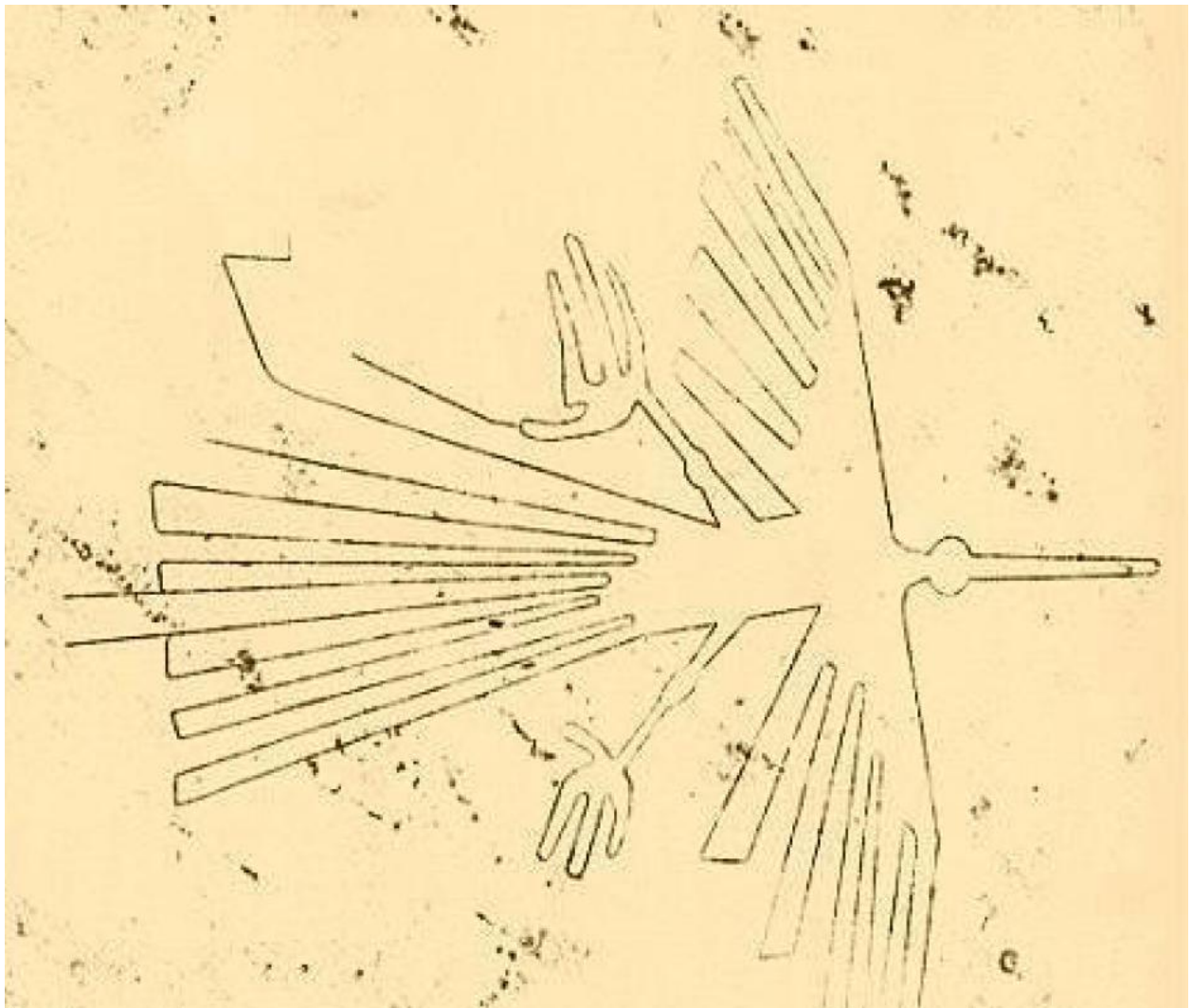


Zum Beispiel hat Reindl nach vierjähriger Grabungsarbeit drei asymmetrische „Steinhaufen“ mit bis zu sechs Metern Durchmesser, gemörtelte Mauern, Kürbiskerne, Maiskolben und Textilreste« gefunden. Das für ihn Erstaunlichste aber sei die große Anzahl von Spondylus-Muscheln, die er ebenfalls in den Kultbauten gefunden hat. Diese Meeresmuschel kommt nur in Äquatornähe vor. In Ecuador und dem Norden Perus taucht die Muschel nur dann auf, wenn das Naturphänomen »El Nino« das Klima beeinflusst. Mit »El Nino« gehen in Ecuador und Nordperu starke Regenfälle einher. Genau hier sieht Markus Reindl die Spondylus-Muschel in Südperu als Symbol für Fruchtbarkeit und Wasser. Die Einwohner der Pampa aber mussten mit ständigem Wassermangel leben. So liegt es nahe, dass sie die Götter mit kultischen Arrangements um Leben spendende Niederschläge baten. Reindl vermutet auch, dass diese Muscheln auf Handelswegen von Ecuador nach Nazca kamen, aber bewiesen ist das nicht. Was hat nun diese Muschel mit Astronomie zu tun? Eigentlich gar nichts. Aber wenn sich früher Sonne, Mond und Sterne über Nazca im Vergleich zu heute 20° nördlicher und 14° im den Urzeigersinn gedreht befanden, dann verlief der Äquator durch die Region Nazca und die Spondylus war in Nazca ursprünglich zu Hause.-so viel zu „Nichts“.

In den Anden und auch in Nazca besaß jede Gemeinschaft, jeder Stamm seine eigene Tradition, die seine Herkunft von einem Heiligen Ort, einem Heiligen Stern oder einem Heiligen Tier herleitete. Jeder Ort in den Anden besitzt sein mythologisches Gegenstück in einem Himmelsgestirn, was angesichts des dort sehr viel klareren Himmels und der sehr viel zahlreicher zu beobachtenden Sterne nahe liegt. Diese Aussage ist das konzentrierte Ergebnis der peruanischen, ethnografischen Forschungen. In diesem Sinne induzierte die Gedankenkette **Astronomen, Wassersucher, Linien / Flächen** den Gedanken, dass noch ein Glied fehle. Ergänzte man die Kette mit den **Sternbildern**, indem man einfach die bisher aus der Literatur bekannten Prä- Inka- Sternbilder, die bekannten Sternbilder unserer westlichen Welt und einige Figuren von Nazca miteinander vergleicht, da ergeben sich genügend viele Entsprechungen:

1. Nehmen wir als Erstes die Figur „Kondor“, Nr.24 (nach Marie Reiche)

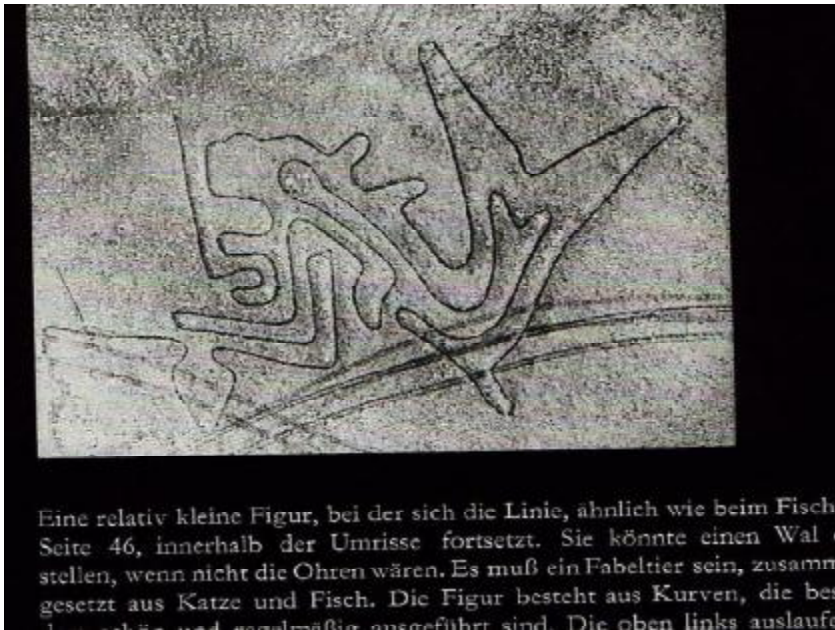
Die Literatur über die Prä – Inka – Astronomie sagt dazu: „Der andine himmlische Kondor setzt sich aus drei Sternen hinter dem himmlischen Lama der Milchstraße zusammen. Der Kondor besteht aus der Leier – der Stern Vega bildet seinen Kamm, dem Schwan – dieser macht einen Flügel aus -, einem Teil vom Cepheus bzw. dem Drachen, Cassiopeia und einem Teil des Pfeils. Der Kondor symbolisiert die Entdeckung versteckter Wasser.“



2. Nehmen wir als Zweites den „Jaguar“, die Figur Nr.9 (MR)

Die Prä –Inka – Astronomie sagt dazu: „Die Wildkatze setzt sich aus dem Skorpion - Antares befindet sich am Kopf - , Waage, Wasserschlange, Schild sowie Teilen des Adlers und des Schlangenträgers zusammen. Das Katzentier erscheint Anfang Herbst und verschwindet zum Frühlingsbeginn, d.h. es grenzt die Äquinoktien ab.

Bei MR findet man: Sie könnte einen Wal darstellen, wenn nicht die Ohren wären. Es muss ein Fabeltier sein, zusammengesetzt aus Katze und Fisch.... Die oben links auslaufende Linie führt nach einem wichtigen sternförmigen Zentrum und zeigt von dort aus gesehen auf den Untergangspunkt der Sonne am Tage nach der Sommersonnenwende auf der südlichen Halbkugel hin.



3. Nehmen wir als Drittes die „Schlange“, die Figur Nr.25 (MR)

Die Prä –Inka – Astronomie sagt dazu: „Die geflügelte Anaconda ist die Mutter des Wassers. Wahrscheinlich stammt der mythische Kult dieser Konstellation aus der Vorinkazeit. Dieses Sternbild besteht aus Eridanus, Bildhauer, Walfisch, Chemischer Ofen und einem Teil der Pendeluhr. Die Schlange ist in einer Zeit sichtbar, in der die Flüsse viel Wasser führen, also von Dezember bis Anfang März.

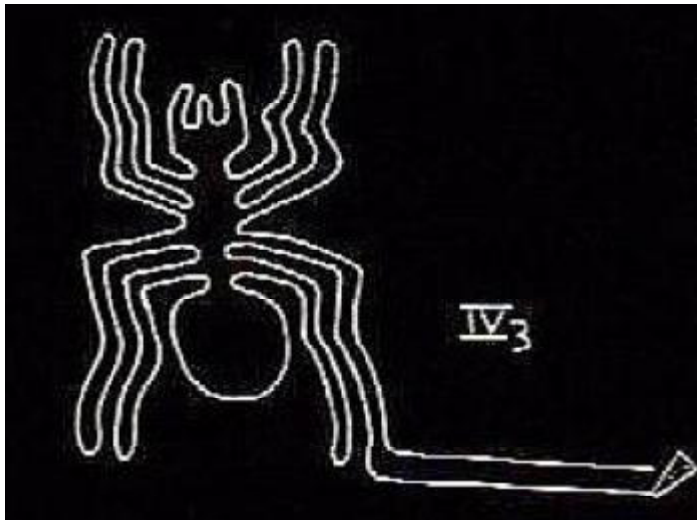


4. Nehmen wir als Viertes die „Spinne“, die Figur Nr.16 (MR)

Laut Maria Reiche entspräche das Bild der Spinne dem Sternbild Orion. Nach der Prä – Inka - Astronomie erhielt der Orion die verschiedensten Namen: drei Könige, drei Marien, Cocabeutel, Kristall, Lamastall, Besen, Brücke usw. Der Orion ist aus andiner Sicht ein Hauptbeobachtungsbild. Er steht für das Ernten und Einlagern.

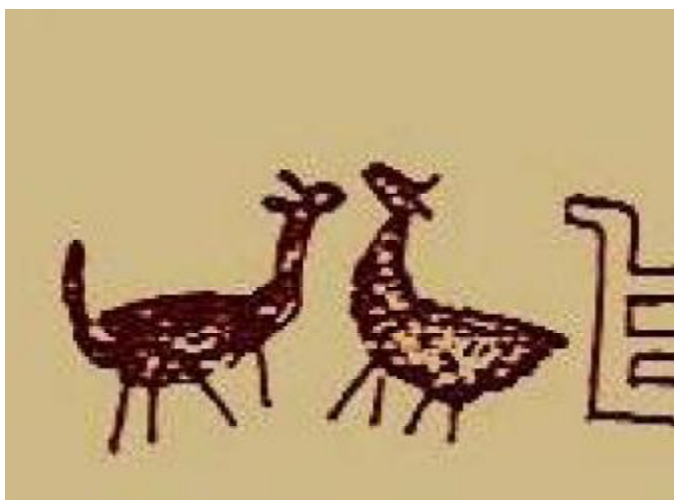
Andererseits sagt die Prä - Inka – Astronomie zur Spinne: In den Punkten auf dem Rücken des Tieres werden die Sterne des Kreuzes des Südens gesehen, welches allerdings erst seit dem Katholizismus der Spanier als Kreuz benannt wurde.

Damit ergibt sich ein neues Rätsel: „Entspricht die „Spinne“ dem Sternbild des Orion oder entspricht sie dem „Kreuz des Südens“?



Die Übereinstimmung von alt peruanischen Sternbildern einerseits und Petroglyphen aus der Wüste von Nazca und Palpa lässt sich weiter fortsetzen mit Himmelsmann, Himmelsfrau, Affe, Kolibri, Maiskorb, Vicuna, Treppe, Zick Zack, Rebhuhn, Fuchs, Lama usw. Damit kann man sagen, dass es nicht nur zufällige Übereinstimmungen gibt sondern, dass diese Übereinstimmungen als statistische Menge symptomatisch sind.

Selbst den Unterschied zwischen Sternbildern und Dunkelbildern der Milchstraße kann man in der Natur von Nazca und Palpa wiederfinden. Die Mehrzahl der Petroglyphen besteht aus vertieften Gravuren in den Wüstenflächen. Einige Petroglyphen bestehen aber aus Anhäufungen von Steinen, sind also erhaben auf den Wüstenflächen gestaltet. Der Unterschied besteht darin, dass die Vertiefungen aus großer Höhe betrachtet hell aussehen im Gegensatz zu den Erhabenen, die dunkel erscheinen.



Abgesehen von der Zuordnung der Figuren zu Sternbildern fragt man sich auch, was die scheinbar ungeordneten Linien verschiedenster Richtung und Breite mitten in der Wüste von Nazca sollen. Aus astronomischer Sicht gibt es dazu auch viele Untersuchungen und Thesen, die auf dem Gedankengut von Marie Reiche basieren. Diese Thesen zu untersuchen und damit die Arbeit von Maria Reiche fortzuführen, ist ein Schwerpunkt des Forschungsprojektes an der HTW Dresden. Mit diesem Projekt wurden Programme erstellt, die es ermöglichen, Korrelationen zwischen Linien und Flächen in der Pampa und Positionen von Sternen, Planeten, Sonne und Mond zur Nazca- Zeit zu bestimmen bzw. zu prüfen. Erste Berechnungen mit diesen Programmen, basierend auf den Unterlagen und Beobachtungen von Maria Reiche sowie GPS- Messungen ausgewählter langer Linien, ergaben eine sehr gute Übereinstimmung von Linien mit hellen Sternen sowie der Sonne. Im Mittelpunkt dabei steht, die Kalendertheorie, welche besagt, dass der Zweck der Linien und Figuren darin bestand, die Auf- und Untergangspunkte der Himmelsobjekte zu bestimmen. Hierfür erhebt sich natürlich auch die Frage nach der Berücksichtigung der Pol- und Kontinentverschiebung, wenn man davon ausgeht, dass die Petroglyphen von Nazca und Palpa aus der Zeit vor der Polverschiebung stammen.